
§ 3: DIE NICHT-CHRISTLICHEN QUELLEN ÜBER JESUS

J.B. Aufhauser, *Antike Jesus-Zeugnisse* (Kleine Texte 126), Bonn ²1925; F.F. Bruce, *Außerbiblische Zeugnisse über Jesus und das frühe Christentum*, Gießen ²1992; C.A. Evans, *Noncanonical Writings**; R. Eisler, *ΙΗΣΟΥΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΣΑΣ*, 2 Bde, Heidelberg 1929/30; J. Klausner, *Jesus von Nazareth*, Jerusalem ³1952; J.P. Meier, *Marginal Jew 1**, 56–111; W. Trilling, *Fragen zur Geschichtlichkeit Jesu*, Düsseldorf ³1969; H. Windisch, *Das Problem der Geschichtlichkeit Jesu: Die außerchristlichen Zeugnisse*, ThR 1 (1929) 266–288.

EINFÜHRUNG

Die nicht-christlichen Jesuszeugnisse unterliegen der doppelten Gefahr, entweder über- oder unterbewertet zu werden. Überschätzt werden sie, wenn man hofft, durch sie einen „neutralen“ Zugang zum historischen Jesus zu finden, der frei ist von christlicher „Übermalung“. Weder bringt Tacitus einen Bericht, der auf die Akten des Pilatus, noch Josephus eine Darstellung, die auf Protokolle des Synhedriums zurückgehen. Die außerchristlichen Zeugnisse reagieren wahrscheinlich auf christliche Aussagen. Aber man sollte ihren Quellenwert auch nicht zu gering ansetzen: Erstens, weil sie auf christliche Aussagen zurückgehen, die wahrscheinlich unabhängig von unseren Evangelien sind. Sie sind ein selbständiges Zeugnis. Zweitens, weil sie die ambivalente Einstellung sowohl der jüdischen wie der paganen Zeitgenossen dokumentieren: Aus beiden Bereichen sind uns jeweils wohlwollende (Josephus[?], Mara bar Sarapion) wie ablehnende Stellungnahmen überliefert (rabbinische Quellen; römische Schriftsteller). Drittens zeigen sie, daß die Zeitgenossen im 1./2. Jh. keinen Grund sahen, an Jesu Existenz zu zweifeln.

Lektürevorschlag und Aufgabe:

Lesen Sie F.F. Bruce, *Außerbiblische Zeugnisse über Jesus und das frühe Christentum*, 10–56. Bruce bespricht die wesentlichen Quellen und zitiert sie in deutscher Übersetzung. Eine Sammlung der Quellen überwiegend in den Originalsprachen bietet J.B. Aufhauser, *Antike Jesus-Zeugnisse*.¹

Achten Sie bei der Beschäftigung mit den Quellen über Jesus auf alles, was die geschichtliche Einordnung und ein Urteil über die Aussagekraft der Nachrichten ermöglicht. Fragen Sie beispielsweise:

- Wann ist die Quelle entstanden? Ist sie authentisch oder könnte es sich um eine Fälschung handeln?
- Was läßt sich über den Verfasser in Erfahrung bringen (welche religiöse/philosophische Ausrichtung hat er; in welcher Funktion beschäftigt er sich mit Christus/den Christen etc.)?
- Welche Hinweise gibt der literarische Kontext und was ist der Anlaß der Erwähnung Jesu?
- Woher stammen die Informationen (sind sie von christlichen Aussagen abhängig, gehen sie auf ältere Quellen zurück etc.)?
- Welche inhaltlichen Aussagen werden über Jesus gemacht, wie verhalten sie sich zu christlichen Nachrichten über ihn?

¹ Aufhausers Text liegt den griech. und lat. Zitaten dieses Kapitels zugrunde.

1. JOSEPHUS ÜBER „JESUS, DER CHRISTUS GENANNT WIRD“

E. Bammel, A New Variant Form of the Testimonium Flavianum, *Judaica* (WUNT 37), Tübingen 1986, 190–193; ders., Zum Testimonium Flavianum, in: O. Betz u.a. (Hg.), *Josephus-Studien* (FS O. Michel), Göttingen 1974, 9–22 [= E. Bammel, *Judaica* (WUNT 37), Tübingen 1986, 177–189]; Z. Baras, *Testimonium Flavianum: The State of Recent Scholarship*, in: M. Avi-Yonak/Z. Baras, *Society and Religion in the Second Temple Period [= The World History of the Jewish People VIII]*, Jerusalem 1977, 303–313; 378–385; W. Bienert, *Der älteste nichtchristliche Jesusbericht. Josephus über Jesus. Unter besonderer Berücksichtigung des altrussischen „Josephus“*, Halle 1936; S.G.F. Brandon, *Jesus and the Zealots*, Manchester 1967, 359–368; A.-M. Dubarle, *Le Témoignage de Josèphe sur Jésus d'après la Tradition Indirecte*, *RevBib* 80 (1973) 481–513; L.H. Feldman, *Josephus and Modern Scholarship 1937–1980*, Berlin/New York 1984 (bes. 679–703); D. Flusser, *Die letzten Tage Jesu in Jerusalem*, Stuttgart 1982, 155–163; A. von Harnack, *Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus und Jesus Christus*, *IMWKT* 7 (1913) 1037–1068; G. Mayer, *Art. Josephus Flavius*, *TRE* 17 (1988) 258–264; J.P. Meier, *Marginal Jew* 1*, 56–88; E. Norden, *Josephus und Tacitus über Jesus Christus und eine messianische Prophetie*, *Neue Jahrbücher für das klassische Altertum* XVI (1913) 637ff [hier zit. nach: A. Schalit (Hg.), *Zur Josephusforschung* (WdF 84), Darmstadt 1973, 27–69]; S. Pines, *An Arabic Version of the Testimonium Flavianum and its Implications*, Jerusalem 1971; F. Scheidweiler, *Das Testimonium Flavianum*, *ZNW* 45 (1954) 230–243; H. Schreckenberg, *Die Flavius-Josephus-Tradition in Antike und Mittelalter* (LGfH 5), Leiden 1972; E. Schürer, *Geschichte I** (*1901); *III** (*1909); G. Vermes, *The Jesus Notice of Josephus Re-Examined*, *JJS* 38 (1987) 1–10; P. Winter, *Josephus on Jesus and James*, in: E. Schürer, *History I** (1973), 428–441.

Der jüdische Historiker Josephus (37/38 n.Chr. – nach 100), Priestersohn und Pharisäer aus begüterter Familie, war im jüdisch-römischen Krieg zunächst Befehlshaber in Galiläa, geriet dann in römische Kriegsgefangenschaft. Nachdem Vespasian Kaiser geworden war, wie es ihm Josephus zuvor prophezeit hatte, ließ er ihn frei. Seitdem lebte Josephus als Schützling der Flavier in Rom und verfaßte dort seine historischen und apologetischen Schriften. Auf Jesus kommt Josephus im „Jüdischen Krieg“ erstaunlicherweise nicht zu sprechen, aber er erwähnt ihn zweimal in den „*Antiquitates Judaicae*“, seiner um 93 n.Chr. erschienenen Weltgeschichte des jüdischen Volkes (Ant 18,63f; 20,200). Nur die zweite dieser Stellen stammt mit einiger Sicherheit von ihm selbst, wogegen die erste, das sog. „*Testimonium Flavianum*“ verdächtig ist, christlich interpoliert oder zumindest überarbeitet zu sein.

1.1. Die Erwähnung Jesu als Bruder des Jakobus (Ant 20,200)

In Ant 20,200 berichtet Josephus von der Verurteilung und Steinigung des Jakobus und einiger anderer wegen Gesetzesübertretung (ὡς παρανομησάντων) durch das vom Hohenpriester Ananus geleitete Synhedrium im Jahr 62. Josephus führt Jakobus ein als „Bruder Jesu, der Christus genannt wird“ (τὸν ἀδελφὸν Ἰησοῦ τοῦ λεγομένου Χριστοῦ), identifiziert ihn also über seinen bekannteren bzw. wohl früher schon genannten Bruder.²

1. Die *Authentizität* der Stelle kann als gesichert gelten, da unwahrscheinlich ist, daß eine christliche Interpolation vorliegt.³

- Der Text ist fest mit seinem *Kontext* verbunden, allenfalls die Bestimmung „Bruder Jesu, des sogenannten Christus“ könnte sekundär sein.

² Der Text wird unten S. 411 vollständig zitiert.

³ Die Echtheit wird von der Mehrheit der Forscher angenommen, eine Ausnahme bildete z.B. E. Schürer, *Geschichte I** (*1901), 581.

• Diese Notiz läßt aber kein Interesse an Jesus selbst erkennen, sondern erwähnt ihn nur, um seinen Bruder zu bestimmen, ein Verfahren, das bei Josephus häufig begegnet.

• Die Formulierung ὁ λεγόμενος χριστός (der Christus genannte) impliziert weder Zustimmung noch Zweifel (vgl. Mt 1,16). Der Beiname „Christus“ erscheint lediglich, um Jesus von den zahlreichen Personen gleichen Namens⁴ unterscheiden zu können (vgl. im NT Kol 4,11: Ἰησοῦς ὁ λεγόμενος Ἰουδῆτος = Jesus mit dem Beinamen Justus).

2. Die Rede von Jesus, der Christus genannt wird, spiegelt *eher jüdischen als christlichen Sprachgebrauch*, da χριστός im Christentum bald zum Eigennamen wurde (und in den römischen Quellen als solcher erscheint).

3. Die *Tendenz* der Nachricht über Jakobus ist neutral bis freundlich: Josephus deutet an, daß die Verurteilung nicht rechtens war, von den Gesetzestreuen (d.h. wohl den Pharisäern) mißbilligt wurde und schließlich zur Absetzung des Ananus führte.

1.2. Das „Testimonium Flavianum“ (Ant 18,63f)

Der Text des umstrittenen Zeugnisses des Josephus über Jesus Christus, das alle Josephushandschriften ohne nennenswerte Abweichungen bieten, lautet:

Γίνεται δὲ κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον Ἰησοῦς σόφος ἀνὴρ, εἶγε ἄνδρα αὐτὸν λέγειν χρή· ἦν γὰρ παραδόξων ἔργων ποιητής, διδάσκαλος ἀνθρώπων τῶν ἡδονῇ τάληθῆ δεχομένων, καὶ πολλοὺς μὲν Ἰουδαίους, πολλοὺς δὲ καὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ ἐπηγάγετο· ὁ χριστὸς οὗτος ἦν· καὶ αὐτὸν ἐνδείξει τῶν πρώτων ἀνδρῶν παρ’ ἡμῖν σταυρῷ ἐπιτετιμηκότος Πιλάτου οὐκ ἐπαύσαντο οἱ τὸ πρώτον ἀγαπήσαντες· ἐφάνη γὰρ αὐτοῖς τρίτην ἔχων ἡμέραν πάλιν ζῶν τῶν θείων προφητῶν ταῦτά τε καὶ ἄλλα μυρία περὶ αὐτοῦ θαυμάσια εἰρηκότων· εἰς ἔτι τε νῦν τῶν Χριστιανῶν ἀπὸ τοῦδε ὀνομασμένον οὐκ ἐπέλιπε τὸ φῶλον.

Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, wenn man ihn überhaupt einen Menschen nennen darf. Er war nämlich der Vollbringer ganz unglaublicher Taten und der Lehrer aller Menschen, die mit Freuden die Wahrheit aufnahmen. So zog er viele Juden und auch viele Heiden an sich. Er war Christus. Und obgleich ihn Pilatus auf Betreiben der Vornehmsten unseres Volkes zum Kreuzestod verurteilte, wurden doch seine früheren Anhänger ihm nicht untreu. Denn er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebend, wie gottgesandte Propheten dies und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorherverkündigt hatten. Und noch bis auf den heutigen Tag besteht das Volk der Christen, die sich nach ihm nennen, fort.

Das TestFlav ist seit dem 16. Jh. Gegenstand heftiger Kontroversen gewesen, wobei zunächst die Alternative diskutiert wurde, ob der Abschnitt als authentisches Zeugnis des Josephus anzusehen ist oder als christliche Interpolation. Im 20. Jh. verlagerte sich die Debatte zunehmend auf die Frage, ob dem TestFlav ein älterer Bericht des Josephus zugrundeliegt, der christlich überarbeitet wurde und ob man Wortlaut oder Tendenz dieses ursprünglichen Josephusberichtes über Jesus noch rekonstruieren kann. Die drei möglichen Hypothesen (Echtheit, Interpolation, Überarbeitung) werden im folgenden besprochen.

⁴ Josephus nennt ca. 13 Personen mit dem Namen Jesus, vgl. P. Winter, *Josephus*, 431 A. 5.

1.2.1. Die Echtheithypothese

Die reine Echtheithypothese wird nur noch selten vertreten.⁵ Doch so bedeutende Historiker wie L.von Ranke oder A.von Harnack hielten das TestFlav *im wesentlichen* für authentisch.⁶ Sie nahmen nur folgende Parenthese als wahrscheinlich christlichen Einschub aus: „er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebend, wie gottgesandte Propheten dies und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorherverkündigt hatten“. Tatsächlich gibt es einige – zumindest auf den ersten Blick – recht einleuchtende Argumente für die weitgehende Authentizität des TestFlav:

1. Der *weitere und engere Kontext*: Die Jakobusstelle Ant 20,200 setzt eine frühere Nennung Jesu voraus. Ant 18,55–89 behandelt die Amtszeit des Pilatus – hier war der gegebene Ort, Jesus zu erwähnen.

2. Das *Zeugnis der Kirchenväter*: Die Bezeugung des TestFlav geht bis auf Euseb (260–339) zurück.⁷ Frühere Handschriften oder sichere Zitate gibt es nicht.

3. *Inhalt und Sprache*: Zahlreiche Formulierungen lassen eher auf Josephus denn auf einen christlichen Autor schließen.

- Die Bezeichnung Jesu als σοφὸς ἀνὴρ (weiser Mann) ist christlich nicht geläufig, entspricht aber dem Sprachgebrauch des Josephus. Gleiches gilt für die Charakterisierung der Wunder Jesu als παράδοξα ἔργα (unglaubliche Taten).⁸

- Die Formulierung ἡδονῇ τάληθῇ δέχεσθαι (die Wahrheit mit Lust aufnehmen) wäre für einen Christen ungewöhnlich, da ἡδονή (Lust) fast immer einen negativen Beiklang hat. ἡδονῇ δέχεσθαι (mit Lust aufnehmen) ist eine Vorzugswendung des Josephus, hier vielleicht ironisch gemeint.

- Daß Jesus Juden und Heiden an sich zog, stimmt mit christlichen Quellen nicht überein, erklärt sich aber gut unter der Annahme, Josephus habe das Christentum Roms zu seiner Zeit vor Augen, das auch heidnische Mitglieder hatte.

- Die Hinrichtung Jesu durch Pilatus aufgrund der Anzeige jüdischer Autoritäten zeigt Bekanntschaft mit den Rechtsverhältnissen in Judäa und widerspricht in der Tendenz den christlichen Berichten über den Prozeß Jesu, welche die Juden belasten, die Verantwortung des Pilatus aber herunterspielen.

- Die Bezeichnung der Christen als φῶλον (Sippe) hat vielleicht einen abwertenden Beigeschmack und verrät eher eine jüdische als eine christliche Perspektive.

Zu beachten ist allerdings, daß die Argumente nicht eindeutig sind: Übereinstimmungen mit Sprache und Vorstellungswelt des Juden Josephus könnten auch ein Zeichen dafür sein, daß der Fälscher seinen Autor imitierte (Interpolationstheorie). Denkbar wäre auch, daß ein Überarbeiter möglichst viel von Josephus eigener Diktion beibehielt (Überarbeitungshypothese).

1.2.2. Die Interpolationstheorie

Bereits im 16. Jh. erkannten reformierte und lutherische Philologen, daß das TestFlav so viele eindeutige Bekenntnisse zu christlichen Glaubensaussagen enthielt, daß es nicht von einem Juden stammen konnte: „Si enim Josephus ita sensisset ...,

⁵ Vertreter nennt J.P. Meier, *Marginal Jew* 1*, 73f.

⁶ L. von Ranke, *Weltgeschichte* III,2, Leipzig 1883, 40f.; A. von Harnack, *Geschichtsschreiber*, 1037–1068.

⁷ Euseb *HistEcc* 1,11,7–8; *DemEv* 3,5,105–106; *Theoph* 5,44 und zahlreiche Belege bei anderen Kirchenvätern seit Euseb; vgl. H. Schreckenberg, *Flavius-Josephus-Tradition*.

⁸ Vgl. G. Vermes, *Jesus Notice*, der allerdings nur diese Formulierungen, nicht das ganze TestFlav für echt hält.

Josephus fuisset Christianus“, urteilte Lukas Osiander.⁹ Da aber Josephus unzweifelhaft sein Leben lang Jude blieb, lag der Schluß nahe, daß ein christlicher Abschreiber den Abschnitt gefälscht und interpoliert haben mußte.¹⁰ Auch für diese These lassen sich gute Argumente anführen:

1. Der *Kontext*: E. Norden hat durch eine detaillierte Kontextanalyse nachgewiesen, daß das TestFlav als isolierter Block einen sorgfältig strukturierten Zusammenhang zerreißt. Josephus schildert im Einklang mit einem beliebten Kompositionsschema der Annalistik die Amtszeit des Pilatus als eine Folge von Aufständen; kompositionelle Schlüsselworte, die sich jeweils am Anfang und Ende der Unterabschnitte finden, sind *θύρουβος* (Aufstand), bzw. das zugehörige Verb *θορυβεῖν* und in gleicher Bedeutung *στάσις*. Nur in dem Abschnitt über Jesus fehlen dies Thema und die entsprechenden Stichworte.

2. Das *Zeugnis der Kirchenväter*: Keiner der Apologeten des 2./3. Jahrhunderts zitiert das TestFlav, obwohl sie von Josephus als Gewährsmann für die Auslegung des AT Gebrauch machen. *Origenes* (um 185–254) äußert ein Jahrhundert vor Euseb, Josephus habe nicht geglaubt, daß Jesus der Christus sei (*ἀπιστῶν τῷ Ἰησοῦ ὡς χριστῷ*, Cels I,47).¹¹ Er hat also bestimmt den Satz „dieser war der Christus“ nicht vorgefunden. Weitergehende Schlüsse sind schwierig. Lag Origenes an Stelle des heutigen TestFlav ein anderer, kritischerer Text vor oder genügte ihm Ant 20,200 für seine Schlußfolgerung? Der Verdacht liegt jedenfalls nahe, daß die allgemeine Durchsetzung des TestFlav auf die Bekanntheit der eusebianischen Werke und nicht auf die Integrität des Textes zurückzuführen ist.

3. *Inhalt und Sprache*: Mindestens drei Aussagen sind so eindeutig christlich, daß sie einem jüdischen Verfasser nicht zugeschrieben werden können:

- Die zweifelnde Frage, ob man Jesus überhaupt einen Mann nennen dürfe (*εἶγε ἄνδρα αὐτὸν λέγειν χρῆ*) ist nur als dogmatische Richtigestellung verständlich, welche die Göttlichkeit Jesu durch die Formulierung nicht gewahrt sah.¹²

- *ὁ χριστὸς οὗτος ἦν* (Dieser war der Christus) kann nichts anderes als ein deziertes Bekenntnis zu Jesus als dem Christus sein (vgl. Lk 23,35; Joh 7,26; Apg 9,22).

- „Denn er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebend, wie gottgesandte Propheten dies und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorherverkündigt hatten.“ – Auch hier spricht ein Christ.

⁹ „Wenn nämlich Josephus so gesonnen gewesen wäre, ... wäre Iosephus ein Christ gewesen.“ Zitiert nach R. Eisler, *IHEOYΣ*, I, 19.

¹⁰ So etwa H. Conzelmann, *Jesus Christus* [RGG³ III (1959) 622], und E. Norden, *Josephus*.

¹¹ Vgl. auch Kommentar zum MtEv 10,17: *Ἰησοῦν ... οὐ καταδεξάμενος εἶναι χριστόν* (er [Jos] erkennt nicht an, daß Jesus der Christus ist); zit. nach P. Winter, *Josephus*, 432 A. 8.

¹² A. von Harnack, *Geschichtsschreiber*, 1053 hält dagegen, hier sei nur ein verbreiteter Topos vom *θεῖος ἀνὴρ* (göttlichen Menschen) auf Jesus übertragen worden. Als Analogie könnte man Ap 1,232.236 heranziehen. Josephus berichtet hier von einem Ägypter, den er einen weisen und mit dem Wahrsagen vertrauten Mann nennt (*σοφὸς καὶ μαντικὸς ἀνὴρ*), und von dem er berichtet, er habe um seiner Weisheit und Prophetengabe willen im Rufe eines der Gottheit verwandten Mannes gestanden (*θείας δὲ δοκοῦντι μετεσχηκέναι φύσεως κατὰ τε σοφίαν καὶ πρόγνωσιν τῶν ἐσομένων*). Allerdings läßt die Formulierung anders als beim TestFlav offen, ob der Autor diesen Glauben teilt.

1.2.3. Die Überarbeitungshypothese

Weder die Argumente für die weitgehende Authentizität noch diejenigen für eine Interpolation sind überzeugend. Erstere erklären die christlichen Züge unzureichend, letztere werden der Tatsache nicht gerecht, daß deutliche Anklänge an den Sprachgebrauch des Josephus vorhanden sind. Darum wurden, teilweise aufgrund neuerschlossener Quellen, verschiedene Überarbeitungstheorien vorgeschlagen. Die einfachste Theorie rechnet mit ganz wenigen christlichen Einschüben in den ansonsten unversehrten Text des Josephus. So hält J.P. Meier nur die obengenannten drei eindeutigen christlichen Aussagen für Zufügungen. Entfernt man sie, ergibt sich folgender Text:¹³

Γίνεται δὲ κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον Ἰησοῦς σοφὸς ἀνὴρ· ἦν γὰρ παραδόξων ἔργων ποιητής, διδάσκαλος ἀνθρώπων τῶν ἡδονῇ τάληθῆ δεχομένων, καὶ πολλοὺς μὲν Ἰουδαίους, πολλοὺς δὲ καὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ ἐπηγάγετο· καὶ αὐτὸν ἐνδείξει τῶν πρῶτων ἀνδρῶν παρ' ἡμῖν σταυρῶ ἐπιτετιμηκότος Πιλάτου οὐκ ἐπαύσαντο οἱ τὸ πρῶτον ἀγαπήσαντες· εἰς ἔτι τε νῦν τῶν Χριστιανῶν ἀπὸ τοῦδε ὀνομασμένον οὐκ ἐπέλιπε τὸ φύλον.

At this time there appeared Jesus, a wise man. For he was a doer of startling deeds, a teacher of people who receive the truth with pleasure. And he gained a following both among many Jews and among many of Greek origin. And when Pilate, because of an accusation made by the leading men among us, condemned him to the cross, those who had loved him previously did not cease to do so. And up until this very day the tribe of Christians (named after him) has not died out.

Für diese Lösung spricht ihre Einfachheit. Doch bleiben Fragen offen:

- Josephus hätte nach dieser Rekonstruktion nicht gesagt, daß Jesus als Christus verehrt wurde. Dies erfordert aber sowohl Ant 20,200 (s.o.) als auch der letzte Satz über die nach Jesus benannten Christen.
- Der verbleibende Text enthält mehrere schillernde Wendungen, die positiv oder negativ auslegbar sind. Nach Meier lag es in Josephus' Absicht, einen mehrdeutigen Text zu verfassen. Diese Mehrdeutigkeit könnte aber auch ein Ergebnis einer komplizierteren Entstehungsgeschichte des Textes sein.

Unter den zahlreichen Rekonstruktionen, die mit weitergehenden christlichen Eingriffen in den Text rechnen, lassen sich zwei Grundtypen von Rekonstruktionen erkennen, die in Methodik und Ergebnis jeweils große Übereinstimmungen zeigen. Nach der einen hat Josephus neutral oder leicht positiv von Jesus berichtet, nach der anderen feindselig.

1.2.3.1. Rekonstruktion einer jesusfeindlichen Urform des Josephustextes

Zahlreiche Forscher vermuten als ursprünglichen Inhalt von Ant 18,63f einen Bericht über den Aufstandsversuch des politisch-religiösen (Ver-)Führers Jesus, den die jüdischen Autoritäten durch die Auslieferung des Unruhestifters im Keim ersticken (R. Eisler; W. Bienert; S.G.F. Brandon).¹⁴

¹³ Übersetzung: J.P. Meier, *Marginal Jew* 1*, 61.

¹⁴ R. Eisler, IHΣΟΥΣ; W. Bienert, *Jesusbericht*; S.G.F. Brandon, *Jesus*, 359–368. Mit Einschränkungen ist auch E. Bammel, *Testimonium*, unter diese Gruppe zu zählen, er geht allerdings methodisch reflektierter vor als Eisler und Bienert.

1. Ausschlaggebend für diese Grundannahme ist der *Kontext*, der die Amtszeit des Pilatus als eine Folge von unterdrückten Aufständen darbietet (s.o. S. 77). In diesem Sinne werden am Anfang und gegen Ende Einfügungen etwa folgender Art vorgeschlagen:

- „Es trat aber um diese Zeit als Anführer eines neuen Aufstandes ein gewisser Jesus auf“ (=Γίνεται δὲ κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον ἑτέρας στάσεως ἀρχηγὸς Ἰησοῦς τις).¹⁵

- Aus der Notiz, daß „die ihn zuerst geliebt hatten“, damit „nicht aufhörten“ (οὐκ ἐπαύσαντο οἱ τὸ πρῶτον ἀγαπήσαντες), wird: „die Abenteurer, die ihm schon anfangs gefolgt waren, hörten nicht auf, Tumulte zu erregen“ (οὐκ ἐπαύσαντο θορυβεῖν οἱ τὸ πρῶτον ἀκολουθήσαντες λησται).¹⁶

2. Die *Methode der Rekonstruktion* ist von der Vorentscheidung, es liege ein negativ getönter Bericht zugrunde, abhängig. Man nimmt an, der christliche Überarbeiter habe in erster Linie *feindliche Ausdrücke durch positive oder neutrale ersetzt*:

- So gehe die Bezeichnung Jesu als σοφὸς ἀνὴρ (weiser Mann) auf ein ursprüngliches σοφιστῆς καὶ γόης ἀνὴρ (etwa: redewandter Unruhestifter und Zauberer) zurück.¹⁷

- Statt πολλοὺς ... ἐπηγάγετο (er zog viele auf seine Seite) hätte im Text gestanden: πολλοὺς ... ὀπηγάγετο (er verführte viele).¹⁸

- Nicht etwa die Wahrheit (τάληθῆ), vielmehr „sonderbare Dinge“ (ἀθήη) hätte Jesus nach Josephus seine Anhänger gelehrt.¹⁹

3. Das *Modell*, nach welchem Josephus Jesus gezeichnet haben soll, sind die von ihm als Räuber, Zauberer und Volksverführer porträtierten Anführer der Widerstandsbewegung.

- Das Repertoire der auf solche politischen oder religiösen Führer angewendeten Bezeichnungen lautet: σοφιστῆς (etwa: schriftgelehrter Volksverführer)²⁰; (ἄνθρωπος) γόης (betrügerischer Wundertäter),²¹ γόητες καὶ ληστρικοὶ (Wundertäter und Räuber).²² Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie die Volksmassen hinter sich bringen (laut Josephus: sie „betrügen“ und „verführen“), dadurch den Argwohn der Römer auf sich ziehen und sie zum militärischen Eingreifen veranlassen.

- Zweimal begegnet in einem solchen Kontext ἡδονῆ δέχεσθαι: sowohl die Rede des Judas Galilaios wie auch die Lügengeschichte des falschen Alexanders (eines angeblichen Herodessohnes) werden von den Getäuschten „mit Lust aufgenommen“ (Ant 18,6; 17,328f).

- Nach dem Muster des Berichtes über einen ägyptischen Propheten, der vom Ölberg aus einen Aufstand gegen die Römer plante (Bell 2,261–263 [zit. u. S. 95]; Ant 20,167–172), rekonstruiert Bienert folgenden „Josephus-Text“: „Und viele Ju-

¹⁵ W. Bienert, Jesusbericht, 252f.

¹⁶ W. Bienert, Jesusbericht, 252f; ähnlich R. Eisler, IHΣΟΥΣ I, 87f: οὐκ ἐπαύσαντο θορυβεῖν.

¹⁷ R. Eisler, IHΣΟΥΣ I, 51–54.

¹⁸ R. Eisler, IHΣΟΥΣ I, 39, 87f; E. Bammel, Testimonium, 11f.

¹⁹ R. Eisler, IHΣΟΥΣ I, 63f.

²⁰ Z.B. Judas Galilaios und sein Sohn Menahem (Bell 2,118.433), auch Judas und Matthias werden σοφισταί genannt (Bell 1,648).

²¹ Z.B. der Pseudoprophet aus Ägypten, der die von ihm Betrogenen zum Ölberg führte, um von dort aus einen Aufstand gegen die Römer durchzuführen (Bell 2,261–263; Ant 20,167–172) oder Theudas (Ant 20,97f), ein Wundertäter (γόης τις ἀνὴρ), der sich selbst Prophet nannte (προφήτης γὰρ ἔλεγεν εἶναι).

²² Bell 2,264, vgl. Ant 20,160.

den und Griechen führte dieser sogenannte Christus zum Berg, der Ölberg heißt, von wo er mit Gewalt nach Jerusalem einzudringen gedachte.”²³

5. Der Text als Ausdruck des *Verhältnisses zwischen Judentum und Urchristentum*: Die feindselige Haltung des Josephus wird mit derjenigen der talmudischen Quellen parallelisiert. Außerdem unterstellt man Josephus apologetische Motive, die ihn zur Abfassung eines christenfeindlichen Textes drängten: er habe den Römern signalisieren wollen, daß die Juden das Ihre zur Bekämpfung der Christensekte getan hätten.²⁴

1.2.3.2. Die Rekonstruktion einer neutralen Urform des „Testimonium Flavianum“

In letzter Zeit mehren sich die Versuche, einen Jesus gegenüber neutralen oder sogar ihm dezidiert positiv gegenüberstehenden Urtext des Josephus zu rekonstruieren (so schon J. Klausner, in neuerer Zeit P. Winter, G. Vermes).²⁵

1. Auch diese Annahme hat *Anhalt am Kontext*, denn der dem TestFlav folgende Abschnitt Ant 18,65 beginnt mit den Worten: „Gleichfalls um diese Zeit erregte auch noch ein anderes Unglück die Juden“ (καὶ ὑπὸ τοῦς αὐτοῦς χρόνους ἕτερόν τι δεινὸν ἐθορύβει τοὺς Ἰουδαίους). Es scheint also, als habe Josephus die Hinrichtung Jesu als ein δεινόν, einen entsetzlichen Vorfall, angesehen.²⁶

2. Als *Methode zur Rekonstruktion* des ursprünglichen Textes dient eine Kombination von Ausscheidung und Umformung eindeutig christlicher Aussagen, unter Abwägung inhaltlicher und textgeschichtlicher Aspekte.

- So nimmt man an, der Überarbeiter habe vorgefunden: „um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann“, und habe diese zwar achtungsvolle, ihm aber unzureichend erscheinende Kennzeichnung durch die Ergänzung korrigiert: „wenn man ihn überhaupt einen Mann nennen darf.“

- Der Satz: „Dieser war der Christus“, wird entweder als christliche Interpolation ganz gestrichen oder in eine neutrale Aussage verwandelt, etwa: „er wurde Christus genannt“ (analog zu Ant 20,200).²⁷

²³ W. Bienert, Jesusbericht, 252f. Bienert versucht seine Rekonstruktion dadurch abzustützen, daß er die altrussische Übersetzung des „Jüdischen Krieges“, den sog. „Slavischen Josephus“ (11./12. Jh.) einbezieht, in dem sich mehrere legendäre Interpolationen finden, deren letzte Überarbeitung christlich ist. Eine von ihnen, das sog. Testimonium Slavianum (zitiert u. S. 93f) klingt am Anfang deutlich an das TestFlav an, darum vermutet Bienert (ähnlich Eisler), daß hier unter einer Vielzahl sekundärer Eintragungen noch Reste der Urfassung erhalten sind, u.a. auch ein Hinweis auf einen geplanten Ölberg-Aufstand Jesu. Es ist allerdings viel wahrscheinlicher, daß dieser sehr späte Text seinerseits auf einer sekundären Kombination der Ölberg-Episode des Josephus und der Evangelien-Notizen über Jesu Aufenthalt am Ölberg beruht und das christliche TestFlav bereits voraussetzt. Vgl. F.F. Bruce, Zeugnisse, 32–43 und J. Maier, Jesus, 46f.

²⁴ S.G.F. Brandon, Jesus, 364. Noch weiter geht E. Bammel, Testimonium, der Josephus vorwirft, „die älteste literarische Denunziation der Christen“ begangen zu haben, zu dem Zweck, die römischen Behörden zur Aussonderung des gefährlichen Christenstammes zu befähigen und zu bewegen (21f,18).

²⁵ J. Klausner, Jesus (31952), 68–72; P. Winter, Josephus; G. Vermes, Jesus Notice.

²⁶ Diese naheliegende Lösung vertritt z.B. P. Winter, Josephus, 440f. Die entgegengesetzte Auffassung vertritt E. Bammel, Testimonium, 18, der meint, das δεινόν für das Judentum sei „geradezu das Fehlen der Strafe an dem abgrenzbaren φῶλον“.

²⁷ In der Textüberlieferung des TestFlav haben sich Spuren dieser Formulierung erhalten, so bei Hieronymus, der schreibt: credebatur esse Christus, und bei Michael dem Syrer (12. Jh.): er wurde für den Messias gehalten/vielleicht war er der Messias. Zit. nach S. Pines, Arabic Version, 40.26f.29 mit A. 109.

• Gleiches gilt für die Aussage über die Auferstehung und das Zeugnis der Propheten: sie muß entweder gestrichen oder so umformuliert werden, daß sie im Munde des Josephus vorstellbar ist, indem sie beispielsweise als Jüngeraussage eingeleitet würde: φάσκοντες ὅτι κτλ. („sie erzählten, daß...“).²⁸

3. Der Text, den man auf diese Weise erhalten kann, stimmt in auffälliger Weise überein mit einer arabischen Fassung des TestFlav, die Agapius, der Bischof von Hierapolis (10. Jh.) in seiner christlichen Universalgeschichte zitiert. Dieser Text wurde 1971 von S. Pines erstmals in die Diskussion über das Testimonium Flavianum eingebracht (Arabic Version). Er lautet:

Josephus ... sagt ..., daß zu der Zeit ein weiser Mann war, der Jesu genannt wurde, einen guten Lebenswandel aufwies und als tugendhaft (oder: gelehrt) bekannt war und viele Leute von den Juden und von anderen Völkern als Jünger hatte. Pilatus hatte ihn zur Kreuzigung und zum Tode verurteilt, aber diejenigen, die seine Jünger geworden waren, gaben seine Jüngerschaft (oder: Lehre) nicht auf und erzählten, daß er ihnen drei Tage nach der Kreuzigung erschienen sei und lebe und daher vielleicht der Messias sei, in bezug auf den die Propheten Wunderbares gesagt haben. (Zitiert nach J. Maier, Jesus, 42f).

• In diesem Text fehlen alle Elemente, die als christliche Interpolationen verdächtig sind: die Menschheit Jesu wird nicht in Frage gestellt, seine Messianität nur erwogen, und zwar von den Jüngern, über Auferstehung und Prophetenzeugnis wird nur via Jüngerzeugnis indirekt berichtet.

• Auffälligerweise fehlt auch jeder Hinweis auf eine Anzeige Jesu bei Pilatus durch die jüdischen Autoritäten – sollte auch diese Nachricht auf eine christliche Einfügung zurückgehen?²⁹

• Der letzte Satz des griechischen TestFlav wird nicht zitiert, wohl deshalb, weil Agapius im Kontext nur Quellen über Leben und Sterben Jesu zitiert, die Aussage über die Christen war daher überflüssig.

Da leider nicht genau aufzuhellen ist, woher Agapius seine Quelle bezog, kann kein sicheres Urteil über die Authentizität des Textes gefällt werden. Er ist entweder in der Auseinandersetzung mit dem Islam entstanden, seine Vorlage war in diesem Fall das TestFlav in der uns heute bekannten Form (E. Bammel).³⁰ Oder die Version des Agapius ist eine leicht christlich überarbeitete Fassung des ursprünglichen Textes, also eine Vor- oder Nebenform zum TestFlav. Oder bietet Agapius cum grano salis den ursprünglichen Text des Josephus über Jesus?

4. Das *Modell*, nach dem Josephus ein positives Bild von Jesus gezeichnet haben könnte, ist *Johannes der Täufer* (Ant 18,116-119, zit. u. S. 176f).³¹

• Dieser wird als edler Mann (ἀγαθὸς ἀνὴρ) geschildert, der durch seine Lehre die Volksmassen gewann. Dem entspricht die Kennzeichnung Jesu als weiser Mann (σοφὸς ἀνὴρ) und Lehrer (διδάσκαλος) vieler Juden und Heiden.

• Johannes fiel nach Josephus einem Justizmord des Herodes zum Opfer. Als Grund für die Hinrichtung des Täufers wird die Befürchtung des Herodes genannt, er könne das Volk zum Aufruhr treiben – die Hinrichtung geschieht auf bloßen Verdacht

²⁸ So E. Bammel, Testimonium, 20.

²⁹ Das vermutet D. Flusser, Tage, 155–163.

³⁰ Vgl. E. Bammel, Variant Form, 190–193. Einen über Einzelbeobachtungen hinausgehenden schlüssigen Beweis dieser These hat Bammel bisher nicht erbracht, vgl. die kritischen Anmerkungen von Z. Baras, Testimonium, 303–313; 378–385, bes. 305.

³¹ So schon J. Klausner, Jesus, 71. Auch an das keineswegs feindliche Zeugnis über die unrechtmäßige Hinrichtung des Jakobus (Ant 20,200) ist zu erinnern.

(ὕποψία). Da es relativ unwahrscheinlich ist, daß Josephus gar keinen Grund für Jesu Kreuzigung angegeben haben sollte, kann man vermuten, daß eine ähnliche Notiz über einen *befürchteten* Aufstand Jesu oder seiner Anhänger zum Urtext gehörte.³²

• Es wäre verständlich, daß christliche Abschreiber diesen Abschnitt unterdrückten, da ihnen alles daran gelegen sein mußte, jeden Verdacht christlicher Illoyalität gegenüber dem römischen Staat auszuräumen.

5. Der Text als Ausdruck des *Verhältnisses zwischen Judentum und Urchristentum*: Nach G. Vermes spiegelt die Beschreibung Jesu als „weiser Mann“ und als „Vollbringer außergewöhnlicher (Wunder-)Taten“ (παραδόξων ἔργων ποιητής) das in Palästina als populäre Volksüberlieferung umlaufende Jesusbild. Der Pharisäer Josephus³³ rezipiert es noch ohne Wertung, während die Rabbinen dieselbe Tradition später als Zeugnis über einen Magier und Betrüger auslegten.³⁴

Fazit: Am wahrscheinlichsten ist die Überarbeitungshypothese in ihrer zweiten Version. Josephus hat über Jesus so neutral und sachlich berichtet wie über Johannes den Täufer oder über den Herrenbruder Jakobus. Sein Jesusbild erinnert an das Jesusbild der Iκ Schriften. Jesus wird hier wie dort „Mensch“ genannt (άνήρ). Hier wie dort wird in Summarienform von ihm berichtet und zwischen seinen jüdischen Anklägern und der Verantwortung des Pilatus differenziert. Unableitbar aus dem Iκ Doppelwerk aber ist die Vorstellung, Jesus habe heidnische Anhänger gehabt. Vielleicht hatte Josephus in Rom Berührung mit einem Iκ geprägten Christentum. Seine palästinische Verwurzelung aber läßt es als möglich erscheinen, daß er auch in Jerusalem kursierende Nachrichten und Volksüberlieferungen verwertete.

2. DIE RABBINISCHEN QUELLEN: JESUS ALS VERFÜHRER (bSANH 43a)

J. Maier, Jesus von Nazareth in der talmudischen Überlieferung (EdF 82), Darmstadt 1978²1992; ders., Jüdische Auseinandersetzung mit dem Christentum in der Antike (EdF 177), Darmstadt 1982; C. Thoma, Die Christen in rabbinischer Optik: Heiden, Häretiker oder Fromme? in: H. Frohnhofen (Hg.), Christlicher Antijudaismus und jüdischer Antipaganismus. Ihre Motive und Hintergründe in den ersten drei Jahrhunderten (HThSt 3), Hamburg 1990, 23–49.

Während Josephus ein von Sympathie getragenes populäres Jesusbild wiedergibt, ist uns bei den Rabbinen ein von Ablehnung Jesu zeugendes Jesusbild erhalten. Die Einschätzungen über den Quellenwert der (seltenen) rabbinischen Nachrichten über Jesus gehen jedoch weit auseinander. So kommt J. Maier nach gründlicher Untersuchung aller infragekommenden Stellen zu dem Urteil: „Kontextanalyse, überlieferungs-, stoff-, motiv- und formgeschichtliche Beobachtungen sprechen ... dafür, daß es keine einzige rabbinische ‚Jesus-Stelle‘ aus tannaitischer Zeit (bis ca. 220 n.Chr.) gibt.“³⁵ Vielmehr sei der Name Jesu in dem jahrhundertelangen Entstehungsprozeß des Talmud erst sekundär in bestehende Zusammenhänge eingefügt

³² D. Flusser, Tage, 155–163 mit Hinweis auf Joh 11,47–53.

³³ Judenchristliche und pharisäische Gruppen pflegten noch länger freundschaftliche Beziehungen; vgl. P. Winter, Josephus, 441.

³⁴ G. Vermes, Jesus Notice, bes. 9f.

³⁵ J. Maier, Jesus, 268; vgl. auch ders., Auseinandersetzung.

worden, und zwar als Reaktion auf christliche Provokationen, weshalb die Stellen keinen unabhängigen historischen Wert besäßen. Im Gegensatz dazu glauben andere Autoren, z.B. J. Klausner,³⁶ zumindest einige alte und historisch zuverlässige Traditionen im Talmud entdecken zu können. Lebt in ihnen eine Polemik gegen Jesus weiter, oder reagiert diese Polemik auf ein späteres christliches Jesusbild?

Hier soll nur ein Text über die Hinrichtung Jesu und seiner fünf Jünger, der vielleicht aus der tannaitischen Zeit stammt, zitiert werden (bSanh 43a):³⁷

Am Vorabend des Pesahfestes hängte man Ješu. Vierzig Tage vorher hatte der Herold ausgerufen: Er wird zur Steinigung hinausgeführt, weil er Zauberei getrieben und Jisraél verführt und abtrünnig gemacht hat; wer etwas zu seiner Verteidigung zu sagen hat, der komme und sage es. Da aber nichts zu seiner Verteidigung vorgebracht wurde, so hängte man ihn am Vorabend des Pesahfestes ...

Die Rabbanan lehrten: Fünf Jünger hatte Ješu: Mathaj, Naqaj, Neçer, Buni und Thoda. Als man den Mathaj vorführte, sprach er zu ihnen: Sollte Mathaj hingerichtet werden, es heißt ja: Wann [mathaj] werde ich kommen und vor dem Antlitz Gottes erscheinen!? [Ps 42,3] Sie erwiderten ihm: Jawohl, Mathaj soll hingerichtet werden, denn es heißt: Wann [mathaj] wird er getötet werden und sein Name untergehen. [Ps 41,6] (Ähnliche Wortspiele folgen auch für die anderen vier „Jünger“ Jesu.)

Wenn man – was nicht unbestritten ist – davon ausgeht, daß dieser Text aus dem frühen zweiten Jahrhundert stammt und sich seit jeher auf Jesus bezog,³⁸ sind folgende Aussagen von historischem Interesse:

1. Als *Zeitpunkt der Hinrichtung* Jesu wird der Vorabend des Passafestes angegeben, was der synoptischen Chronologie widerspricht, sich aber mit den Angaben des Johannesevangeliums deckt.

2. *Ankläger und Vollstrecker des Urteils* sind, da es um die Erklärung eines rabbinischen Rechtsverfahren geht, verständlicherweise ausschließlich jüdische Autoritäten, was sicher historisch unzutreffend ist.

- Entsprechend soll Jesus *gesteinigt* und der Leichnam danach *aufgehängt* worden sein. Das „Aufhängen am Vorabend des Passa“ wird gegenüber der Steinigung stark hervorgehoben, vielleicht um den Bericht der bekannten Tatsache anzugleichen, daß Jesus (von den Römern) gekreuzigt wurde.

- Ferner wird betont, daß anders als üblich ein Ausrufer schon 40 Tage vor der Hinrichtung nach Entlastungszeugen gesucht habe. Hierin kann man vielleicht eine apologetische Antwort auf den christlichen Vorwurf sehen, Jesus sei übereilt der Prozeß gemacht worden.

3. *Zwei Urteilsbegründungen* werden genannt:

- Jesus habe *Zauberei* betrieben – ein Vorwurf, der schon sehr früh im Umlauf war, da er sich bereits in der Beelzebulpärikope findet (Mk 3,22 par.). Es lag nahe, Jesu Wunder als teuflische Zauberei und Magie zu deuten, wenn man in ihnen nicht Gott am Werk sah. Daß diese Anschuldigung allerdings in einem Zusammenhang mit Jesu Hinrichtung steht, ist sehr unwahrscheinlich.

³⁶ J. Klausner, Jesus, 17–57.

³⁷ Zit. nach L. Goldschmidt, Der Babylonische Talmud VII, 181.

³⁸ J. Maier, Jesus, 219–237, kommt zu dem Ergebnis, daß der Name Jesu erst sekundär in den Bericht über die Hinrichtung irgendeines Zaubers und Verführers eingefügt wurde, welcher zufällig am Vorabend des Passa getötet worden war. Schließt man sich dieser Ansicht an, sind natürlich keine historischen Schlüsse möglich.

• Jesus habe *Israel verführt und abtrünnig gemacht* – diese Beschuldigung gibt keinesfalls die Haltung der Ankläger Jesu wieder. Hier wird vielmehr ein geschichtlich späterer Zustand ins Leben Jesu zurückprojiziert. Erst im Rückblick, nachdem die Christen sich als religiöse Gruppe vom Judentum gelöst, die Gesetzesobservanz aufgegeben hatten (insbesondere Beschneidung, Sabbatfeier und Speisegebote) und Jesus Christus als Kyrios und Gott verehrten, konnte sich Jesus jüdischer Betrachtung als jemand darstellen, der Israel zum Götzendienst verführte.

4. Die Nennung von nur *fünf Jüngern Jesu* (statt der zu erwartenden zwölf), deren Namen mit viel Phantasie entfernt an Jüngernamen der christlichen Tradition erinnern mögen,³⁹ geht kaum auf historisches Wissen zurück. Eher scheint hier eine Namensliste sekundär auf Jesusjünger bezogen worden zu sein.⁴⁰

3. MARA BAR SARAPION: EIN SYRISCHER STOIKER ÜBER DEN „WEISEN KÖNIG DER JUDEN“

A. Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur*, Bonn 1922; F. Schulthess, *Der Brief des Mara bar Sarapion*. Ein Beitrag zur Geschichte der syrischen Litteratur, ZDMG 51 (1897) 365–391.

So wie uns bei dem jüdischen Historiker Josephus vermutlich eine wohlwollende Nachricht über Jesus erhalten wurde, so auch bei einem heidnischen Philosophen: Mara bar Sarapion. Sowohl im jüdischen wie im paganen Bereich sind dabei die wahrscheinlich älteren Aussagen über Jesus positiv getönt; erst später kommen die negativen Gegenstimmen zu Wort. Merkwürdigerweise ist das wohl älteste pagane Zeugnis über Jesus wenig bekannt. Es findet sich in einem Privatbrief des aus Samosata stammenden syrischen Stoikers Mara bar Sarapion, den dieser aus römischer Gefangenschaft (an einem unbekanntem Ort) an seinen Sohn Sarapion schrieb. Thema des Briefes sind zahlreiche Mahnungen und Warnungen, die Mara angesichts seiner möglichen Verurteilung seinem Sohn ans Herz legt. Vor allem empfiehlt er ihm die Weisheit als einzig erstrebenswerten Besitz und Lebensinhalt. Zwar werden auch die Weisen in einer Welt voll Gewalttätigkeit und Verleumdung verfolgt, die Weisheit selber aber ist ewig. Zur Illustration dieses Gedankens führt er eine Paradigmenreihe an, in der neben Sokrates und dem Bildhauer (!) Pythagoras⁴¹ auch Jesus erscheint, dessen Name allerdings nicht genannt wird:

...was hatten die Athener für einen Nutzen davon, daß sie Sokrates töteten, was ihnen mit Hungersnot und Pest vergolten wurde? oder die Samier von der Verbrennung des Pythagoras, da ihr ganzes Land in einem Augenblick vom Sand verschüttet wurde? oder die Juden von der Hinrichtung ihres weisen Königs, da ihnen von jener Zeit an das Reich weggenommen war?

Denn gerechtermaßen nahm Gott Rache für jene drei Weisen: die Athener starben Hungers, die Samier wurden vom Meere bedeckt, die Juden umgebracht und aus ihrem Reiche vertrieben, leben allenthalben in der Zerstreuung.

Sokrates ist nicht tot: wegen Platon, noch Pythagoras: wegen der Herastatue, noch der weise König: wegen der neuen Gesetze, die er gegeben hat.⁴²

³⁹ Mathaj wurde auf Matthäus, Naqaj auf Nikodemus oder Nikanor, Thoda auf Taddäus gedeutet; Neçer und Buni erfuhren Deutungen verschiedenster Art.

⁴⁰ So J. Maier, *Jesus*, 234.

⁴¹ Die Angaben über Pythagoras, die Samier und die Athener sind historisch äußerst ungenau. Vielleicht hält Mara den Philosophen und den Bildhauer Pythagoras für ein und dieselbe Person.

⁴² F. Schulthess, *Mara bar Sarapion*, 371f. Bequemer zugänglich ist der deutsche Text bei J.B. Aufhäuser, *Antike Jesuszeugnisse*, 2,5–11.

1. Die *Datierung* des Briefes ist umstritten.⁴³ Wahrscheinlich ist er bald nach 73 n.Chr. abgefaßt worden:⁴⁴

- Im Brief erinnert der Vater seinen Sohn an die Flucht von antirömisch gesinnten Bürgern der Stadt Samosata nach Seleukia.⁴⁵ Dieser Vorfall scheint identisch zu sein mit der von Josephus Bell 7,219–243 berichteten Absetzung und Vertreibung des Königs Antiochus IV. von Kommagene (Hauptstadt: Samosata) durch die Römer im Jahr 73.

- Die im obigen Text erwähnte „Bestrafung“ der Juden durch Verlust der Selbstverwaltung, Ermordung und Zerstreuung „von jener Zeit an“ muß sich auf den römisch-jüdischen Krieg 66–74 n.Chr. beziehen. Dann ist aber anzunehmen, daß der Verfasser noch nichts von den erneuten Auseinandersetzungen in Palästina weiß, die 132 n.Chr. ausbrachen.⁴⁶

2. Der *Verfasser* ist ein syrischer Stoiker, sicher kein Jude und auch kein Christ. Allerdings steht er dem Christentum aufgeschlossen gegenüber.

3. Die Aussagen über Jesus sind teilweise *von christlichen Quellen abhängig*:

- Daß ausschließlich die Juden für Jesu Hinrichtung verantwortlich gemacht werden, entspricht ntl. Aussagen wie 1Thess 2,15; Apg 4,10 u.a.⁴⁷

- Es ist ebenfalls eine verbreitete christliche Deutung, die jüdische Niederlage gegen die Römer als Strafe für die Kreuzigung Jesu zu verstehen (vgl. Mt 22,7; 27,25).

- Daß Mara Jesus den „weisen König“ der Juden nennt, geht ebenfalls auf christliche Quellen zurück. Der Königstitel spielt eine wichtige Rolle in der Geburtsüberlieferung (Mt 2,1ff: die Weisen suchen den neugeborenen König der Juden) und in der Passionsüberlieferung (besonders beim Einzug in Jerusalem, in der Verspottungsszene, beim Pilatusverhör (Joh) und beim Kreuzestitus).

4. Mara läßt aber in einigen Punkten eine deutliche *Außenperspektive* in seiner Bewertung Jesu und des Christentums erkennen:

- In Maras Paradigmenreihe erscheint Jesus als einer von drei Weisen, ein hervorgehobener Mensch unter anderen.

- Von der Auferstehung Jesu weiß Mara entweder nichts oder er interpretiert sie stillschweigend im Sinne seiner Weltanschauung um. Diese hat er etwas früher in seinem Brief so charakterisiert: „das Leben der Menschen, mein Sohn, geht aus der Welt, ihr Lob und ihre Gaben bleiben in Ewigkeit“.⁴⁸ Das gilt für Sokrates in gleicher Weise wie für Jesus.

⁴³ A. Baumstark, *Geschichte*, 10 verzichtet auf eine Datierung, da ihm die zeitgeschichtlichen Hinweise nicht hinreichend eindeutig erscheinen.

⁴⁴ So z.B. J. Blinzler, *Der Prozeß Jesu*, Regensburg ⁴1969, 53f. und E. Barnikol, *Das Leben Jesu der Heilsgeschichte*, Halle 1958, 251.

⁴⁵ F. Schulthess, *Mara bar Sarapion*, 368f, Z. 47–74.

⁴⁶ Für eine Datierung Mitte des 2. Jh. spricht freilich: Erst nach dem Bar-Kochba Krieg (132–135) wird den Juden das Betreten Jerusalems verboten. Jedoch war schon der jüdische Krieg (66–70) mit so viel Deportationen verbunden, daß man den Eindruck haben konnte, die Juden seien aus ihrem Reich vertrieben worden.

⁴⁷ Es ist allerdings auch denkbar, daß Mara von der Rolle der Römer bei der Kreuzigung Jesu wußte, diese aber seiner eigenen prekären Situation wegen verschwiegen.

⁴⁸ F. Schulthess, *Mara bar Sarapion*, 370, Z. 106f.

- Jesus ist für Mara vor allem als neuer Gesetzgeber bedeutsam, in seinen Gesetzen lebt er weiter. Mara nimmt anscheinend die Christen wahr als solche, die nach den Gesetzen ihres „weisen Königs“ wandeln, was die positive Einstellung des Stoikers ihnen gegenüber gut erklärt.

Fragt man, woher der syrische Stoiker Mara bar Sarapion seine Nachrichten über Jesus hat, so werden wir auf das *syrische Urchristentum* verwiesen. Dort war das MtEv mit einem verwandten Jesusbild entstanden: Auch im MtEv ist die Katastrophe des Judentums im Jahre 70 n.Chr. Strafe für die Hinrichtung Jesu. Auch dort ist Jesus der weise „König der Juden“, der in den Antithesen „neue Gesetze“ gibt. Wir haben im Sarapionbrief somit wohl kein vom synoptischen Christentum unabhängiges Zeugnis über Jesus – wohl aber ein Zeugnis dafür, daß der von Mt dargestellte „König der Juden“ auch heidnische Weisen anzog, genauso wie es in legendarischer Form in Mt 2,1ff geschildert wird.

4. RÖMISCHE SCHRIFTSTELLER UND STAATSMÄNNER ÜBER CHRISTUS, DEN GRÜNDER DER CHRISTENSEKTE

R. Freudenberger, Das Verhalten der römischen Behörden gegen die Christen im 2. Jahrhundert dargestellt am Brief des Plinius an Trajan und den Reskripten Trajans und Hadrians, München 1967; ders., Art. Christenverfolgungen, TRE 8 (1981) 23–29 (Römisches Reich); H. Fuchs, Tacitus über die Christen, VigChr 4 (1950) 65–93; ders., Nochmals: „Tacitus über die Christen“, MusHelv 20 (1963) 221–228 [hier zit. nach V. Pöschl, Tacitus (WdF 97), Darmstadt 1969, 558–604]; R. Hanslik, Der Erzählungskomplex vom Brand Roms und der Christenverfolgung bei Tacitus, Wiener Studien 76 (1963) 92–108; R. Klein (Hg.), Das frühe Christentum im römischen Staat (WdF 267), Darmstadt 1971; A.N. Sherwin-White, The Letters of Pliny. A Historical and Social Commentary, Oxford 1966; J. Speigl, Der römische Staat und die Christen. Staat und Kirche von Domitian bis Commodus, Amsterdam 1970; M. Whittaker, Jews and Christians: Graeco-Roman Views (Cambridge Commentaries on Writings of the Jewish and Christian World 200 B.C. to A.D. 200 6), Cambridge 1984; R.L. Wilken, Die frühen Christen. Wie die Römer sie sahen, Graz/Wien/Köln 1986; A. Wlosok, Rom und die Christen. Zur Auseinandersetzung zwischen Christentum und römischem Staat, Stuttgart 1970.

Aus der Zeit zwischen 110 und 120 n.Chr. sind uns drei kurze Erwähnungen Christi in den Werken römischer Schriftsteller erhalten geblieben. Plinius der Jüngere, Tacitus und Sueton berichten eher beiläufig über „Christus“ (bzw. „Chrestus“), ihnen scheint nicht bewußt zu sein, daß sie einen messianischen Titel für seinen Eigennamen halten („Jesus“ begegnet nicht). Immer besteht ein Zusammenhang mit einem öffentlichen Einschreiten gegen die Christen, man liest die Quellen also gegen den Strich, wenn man in ihnen Informationen über Jesus sucht. Die drei einander nahestehenden Römer stammten alle aus den staatstragenden Schichten, hatten Regierungsämter inne und darüberhinaus literarische Ambitionen. Während der im Gefängnis sitzende stoische Philosoph Mara bar Sarapion sich Jesus verbunden fühlt, lautet ihre übereinstimmende Meinung über das Christentum: es ist ein abscheulicher und möglicherweise staatsgefährdender Aberglaube. Trotz dieser Gemeinsamkeiten unterscheiden sich ihre kurzen Aussagen über Christus deutlich voneinander.

4.1. Plinius der Jüngere (61–ca. 120)

1. Zur *Person*: C. Plinius Caecilius Secundus stammte aus römischem Adel (Senator), war Anwalt und hatte verschiedene Staatsämter inne. Seinen literarischen Ruhm begründete er als Epistolograph, von ihm ist eine zehnbändige Briefsammlung erhalten.⁴⁹

2. Der *Anlaß* der Beschäftigung mit Christus: Um 111 n.Chr. wurde Plinius von Kaiser Trajan (98–117) als kaiserlicher Legat mit den Vollmachten eines Statthalters in die Provinz Bithynien und Pontus geschickt. Eine der richterlichen Aufgaben, mit denen er in einer der größeren Städte des Pontus konfrontiert wurde, waren Anzeigen gegen Christen.

3. Literarischer *Kontext*: Plinius führte eine ausgedehnte amtliche Korrespondenz mit Trajan (Bd. X der Briefe). Als die Anzeigen gegen Christen zunahmen, wandte er sich auch in dieser Frage an den Kaiser (Ep X,96): „An Verfahren gegen Christen habe ich noch nie teilgenommen. Darum weiß ich auch nicht, was und wieweit man hier zu strafen und zu untersuchen pflegt.“⁵⁰

4. *Aussagen über Christus*: Die Angaben des Plinius über die Christen und sein Verfahren gegen sie können hier nicht eingehend besprochen werden.⁵¹ Auf *Christus selbst* kommt Plinius nur zweimal in kultischem Kontext zu sprechen:

- Wer fälschlich beschuldigt wurde, Christ zu sein, konnte diesen Vorwurf dadurch widerlegen, daß er den Götterstatuen und dem Bild des Kaisers huldigte, ihnen Weihrauch und Wein opferte und Christus lästerte (*Christo male dicere*), denn zu beidem ließen sich bekanntermaßen wahre Christen nicht zwingen.

- Einige bei Plinius Angezeigte beteuerten, schon lange keine Christen mehr zu sein, was sie durch Opfer und Lästerung bewiesen. Sie erzählten Plinius von der Harmlosigkeit ihres früheren Glaubens:

... quod essent soliti stato die ante lucem convenire *carmenque Christo quasi deo dicere* secum invicem seque sacramento non in scelus aliquod stringere, sed ne furta, ne latrocinia, ne adulteria committerent, ne fidem fallerent, ne depositum adpellati abnegarent.

... daß sie gewöhnlich an einem festgesetzten Tag vor Sonnenaufgang sich versammelt, *Christus als ihrem Gott im Wechsel Lob gesungen* und sich mit einem Eid verpflichtet hätten, nicht etwa zu irgendeinem Verbrechen, sondern zur Unterlassung von Diebstahl, Raub, Ehebruch, Treulosigkeit und Unterschlagung von anvertrautem Gut.

5. Die *Informationen* des Plinius beruhen deutlich auf *verschiedenen Quellen*:

- *Verbreitete Gerüchte über Christen*: Plinius nahm zunächst an, daß mit dem Christennamen zwangsläufig Verbrechen verbunden seien (*flagitia cohaerentia nomini*), er forscht besonders nach allem, was auf eine politische Verschwörergruppe weisen könnte. Diese Vermutungen erwiesen sich als haltlos, wie Plinius ausdrücklich feststellt.⁵²

⁴⁹ Einen ausführlichen Kommentar zu den Briefen des Plinius bietet A.N. Sherwin-White, *Letters*; zu dem die Christen betreffenden Brief und Trajans Reskript vgl. 691–712.772–787.

⁵⁰ Die Übersetzung nach A.M. Ritter (Hg.), *Theologiegeschichte* I, 14f.

⁵¹ Vgl. den Überblick bei A. Wlosok, *Rom*, 27–39 und die umfassende Untersuchung von R. Freudenberger, *Verhalten*.

⁵² Vgl. A. Wlosok, *Rom*, 28.32f.

• *Beamtenwissen über die Identifikation und Bestrafung von Christen*:⁵³ Obwohl Plinius keine eigenen Erfahrungen mit Christenprozessen hatte, führte er vor dem Eintreffen der Antwort Trajans Verfahren (mit Todesurteilen) durch. Zur sicheren Identifikation und Verurteilung der Christen genügte ihm das Bekenntnis, Christ zu sein (die *confessio nominis*). Wer dagegen das Opfer vollzog und Christus lästerte, wurde freigesprochen. Hierbei konnte Plinius auf eine den Behörden *allgemein bekannte Tatsache* zurückgreifen, daß nämlich Christen – „wie man sagt“ (*dicuntur*) – sich dazu niemals zwingen lassen.

• *Aussagen von (ehemaligen) Christen*: Plinius befragte Angeklagte, die vorgeben, keine Christen mehr zu sein, über ihren früheren Glauben. Er traute aber ihren Schilderungen nicht und verhörte darum zusätzlich zwei Sklavinnen, Diakoninnen (*ministrae*) einer Gemeinde, unter der Folter. Auch ihre Aussagen enthielten seiner Ansicht nach nichts als „minderwertigen, maßlosen Aberglauben“ (*superstitio prava, immodica*), dessen Inhalt er nicht für mitteilungswürdig hält.

6. An direkter *Kenntnis über Christus* findet sich bei Plinius nicht viel: er hält ihn für den Kultgott der Christen, eine Art Gegengott zu den römischen Staatsgöttern. Er scheint zu wissen, daß der im Kult Verehrte ein Mensch war, darauf weist die Formulierung „*carmen ... quasi deo dicere*“ hin, die nahelegt, daß Plinius in Christus nur einen Quasi-Gott sieht, eben weil er ein Mensch war.

4.2. Tacitus (55/56 – ca. 120)

1. Zur *Person*: P. Cornelius Tacitus, ein Angehöriger der Senatsaristokratie, durchlief die üblichen Ämter (war z.B. um 112/113 Prokonsul von Asien) und ist vor allem durch seine beiden großen prinzipatskritischen Geschichtswerke, die *Historien* (um 105/110) und die *Annalen* (um 116/117) berühmt geworden.

2. Der *Anlaß*, zu dem Tacitus auf die Christen zu sprechen kommt, ist der Brand Roms im Jahr 64 n.Chr. (Ann 15,38–44), für den Nero die Christen verantwortlich machte, um den Verdacht von sich selbst abzulenken.⁵⁴

3. Zum *Kontext*: Tacitus baut in seiner *Nerobiographie* (Ann 13–16) einen scharfen Kontrast auf zwischen den ersten fünf ruhigen Regierungsjahren (dem sog. *quinquennium* 54–58 n.Chr., Ann 13) und der darauf folgenden Schreckensherrschaft (Ann 14–16), zu deren Illustration auch die Beschreibung der grausamen Hinrichtung der Christen in Ann 15,44,2–5 gehört.⁵⁵ Tacitus' Bewertung des Vorganges ist ambivalent. Er teilt die Abscheu gegenüber den Christen, hält sie zwar nicht der Brandstiftung, wohl aber des „Hasses gegen das Menschengeschlecht“ (*odium humani generis*, Ann 15,44,4) für schuldig, verurteilt aber die Beweggründe Neros: „Daher wurde mit jenen Menschen, obwohl sie schuldig waren und die härtesten Strafen verdient hatten, doch Mitleid regel, als würden sie nicht dem Gemeinwohl

⁵³ Die Rechtsgrundlage der Christenprozesse ist hochumstritten, vgl. R. Freudenberger, Art. Christenverfolgungen, bes. 23–26.

⁵⁴ Vgl. H. Fuchs, Tacitus, 65–93 und ders., Nochmals: Tacitus; A. Wlosok, Rom, 7–26.

⁵⁵ Die Christenverfolgung unter Nero erwähnt auch Sueton (Nero 16,2), allerdings unabhängig vom Brand Roms: „Mit Todesstrafen wurde gegen die Christen vorgegangen, eine Sekte, die sich einem neuen, gemeingefährlichen Aberglauben ergeben hatte“ (*Afflicti supplicii Christiani, genus hominum superstitionis novae ac maleficae*), zit. nach Barrett/Thornton, Nr. 12, 17. Sueton führt diese Maßnahme Neros in dem Abschnitt an, der die lobenswerten Taten Neros aufzählt, nicht etwa in dem späteren Teil über seine Verbrechen!

(utilitas publica), sondern der Grausamkeit eines einzelnen geopfert.“ (Ann 15,44,5)⁵⁶

4. *Aussagen über Christus*: Um die Herkunft der beim Volk angeblich wegen ihrer Laster verhaßten Christiani/Chrestiani⁵⁷ zu erhellen, berichtet Tacitus kurz und präzise, was er über den Stifter (auctor) des Aberglaubens weiß (Ann 15,44,3):

Auctor nominis eius Christus Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio adfectus erat; repressaque in praesens exitiabilis superstitio rursus erumpebat, non modo per Iudaeam, originem eius mali, sed per urbem etiam, quo cuncta undique atrocita aut pudenda confluent celebranturque.

Dieser Name [Christiani] stammt von Christus, der unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war. Dieser verderbliche Aberglaube war für den Augenblick unterdrückt worden, trat aber später wieder hervor und verbreitete sich nicht nur in Judäa, wo er aufgekommen war, sondern auch in Rom, wo alle Greuel und Abscheulichkeiten der ganzen Welt zusammenströmen und geübt werden.

5. Über die *Quelle(n)* des Tacitus herrscht keine Einigkeit, mehrere Überlegungen konkurrieren:

- Es ist anzunehmen, daß Tacitus während seiner Statthalterschaft in Kleinasien (parallel zu seinem Freund Plinius) mit der Christenfrage konfrontiert wurde und sich durch Verhöre und Nachforschungen kundig machte. So könnte er die oben zitierte Überzeugung gewonnen haben, daß „Christen schuldig waren“ und im Interesse der utilitas publica „die härtesten Strafen verdient hatten“.

- Tacitus schöpft in den Annalen aus älteren Geschichtswerken, die verlorengegangen sind. Für den Brand Roms käme z.B. der Bericht Plinius des Älteren in Frage, was aber unbeweisbar bleibt. Relativ unwahrscheinlich ist die Vermutung A. von Harnacks, daß Tacitus seine Kenntnis über Jesus aus den Antiquitates des Josephus bezog.⁵⁸

- Man hat auch an eine offizielle Quelle gedacht (Senatsakten o.ä.), die Tacitus in einem römischen Archiv eingesehen haben könnte. Dafür spricht insbesondere die Notiz von der zeitweisen Unterdrückung des Aberglaubens, die eine obrigkeitliche Perspektive erkennen läßt und keinesfalls auf christlichen Aussagen beruht. Man sollte allerdings in diesem Fall keinen Irrtum erwarten, wie er sich in den so exakt klingenden Zeilen doch findet: Pilatus war Präfekt, nicht Prokurator von Judäa.⁵⁹

6. Ergebnis: Tacitus bietet verbreitete Vorurteile über die Christen zusammen mit

⁵⁶ Übersetzung nach Barrett/Thornton, Nr. 11, 16f.

⁵⁷ Die Lesart „Christianos“ ist nicht gesichert, da sie in der ältesten und zuverlässigsten Handschrift aus „Chrestianos“ korrigiert worden ist. „Chrestiani“ ist die wohl von dem verbreiteten griechischen Sklavennamen „Chrestos“ (der Nützliche, Tüchtige) abgeleitete vulgäre Namensform für Christen („die Tüchtigen“), die mehrfach belegt ist: Tertullian Nat I,3,9; Apol 3,5; Lactanz Div Inst IV,7,4f; Justin Apol I,4,5 u.ö.; vgl. H. Fuchs, Tacitus, 563–569.

⁵⁸ A. von Harnack, Geschichtsschreiber, 1058ff. Josephus berichte genau wie Tacitus, daß die Christen sich nach Christus benennen, Christus unter Pontius Pilatus hingerichtet wurde, die christliche Bewegung aber trotzdem nicht aufhörte. Die Unterschiede zwischen Tacitus und Josephus sind allerdings gewichtig: Josephus berichtet nicht von einer zeitweisen Unterdrückung der Bewegung. „Christus“ erscheint bei Josephus als messianischer Titel eines Menschen, dessen bürgerlicher Name („Jesus“) genannt wird, Tacitus dagegen hält den Beinamen „Christus“ für den Eigennamen Jesu.

⁵⁹ Dies ist durch die 1961 in Cäsarea entdeckte Pilatus-Inschrift zweifelsfrei bewiesen, vgl. Barrett/Thornton, 184f.

wenigen, allerdings ziemlich *präzisen Informationen über Christus* und die christliche Bewegung, deren Herkunft unklar bleibt. Er weiß:

- „Christus“ ist ein unter Pontius Pilatus als Verbrecher hingerichteter Jude.
- „Christus“ ist der Urheber einer neuen, aus Judäa stammenden religiösen Bewegung, deren Anhänger sich nach ihm „Christen“ nennen und zur Zeit Neros in Rom bereits bekannt und verbreitet waren.

4.3. Sueton (70 – ca. 130)

1. Zur *Person*: C. Suetonius Tranquillus stammte aus dem Ritterstand, er arbeitete als Advokat, bis sein Förderer Plinius d.J. ihm den Weg zu höheren Verwaltungsposten unter Trajan und Hadrian ebnete. Sueton hatte seitdem Zugang zu allen Archiven und verschaffte sich so die Informationen, die er zur Abfassung seiner Kaiserbiographien (*De vita Caesarum*) benötigte. Diese fast vollständig erhaltenen Viten beschreiben auf unterhaltsame Art in acht Bänden das Leben aller zwölf Kaiser von Cäsar bis Domitian. Sie sind vermutlich zwischen 117 und 122 erschienen.

2. Der *Anlaß* der Erwähnung Christi ist eine Vertreibung der Juden aus Rom unter Claudius (41–54), die auch in Apg 18,2 als Grund für die Übersiedlung Aquilas und Priszillas nach Korinth erwähnt wird: „Claudius hatte nämlich angeordnet, daß alle Juden Rom verlassen müßten (διὰ τὸ διατεταχέναι Κλαύδιον χωρίζεσθαι πάντας τοὺς Ἰουδαίους ἀπὸ τῆς Ῥώμης).“ Dies sog. Claudiusedik ist wahrscheinlich in das Jahr 49 n.Chr. zu datieren.⁶⁰

3. Der *Kontext*: Die *vita Claudii* ist wie alle Kaiserviten in einen chronologischen Teil, der den Lebenslauf des Kaisers nachzeichnet, und einen sachlich geordneten Bericht über seine Tätigkeiten gegliedert. In Claudius 25 zählt Sueton das Verhalten des Kaisers gegenüber verschiedenen fremden Völkern auf und kommt dabei auch auf die Juden zu sprechen.⁶¹

4. Die Aussage über Christus, der mit „Chrestus“ gemeint sein wird,⁶² lautet folgendermaßen (Claud 25,4):

Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit.

Die Juden, die, von Chrestus aufgehetzt, fortwährend Unruhe stifteten, vertrieb er aus Rom.⁶³

5. Die *Quelle* Suetons ist unbekannt, aber sicher nicht christlich. Entweder beruht die Nachricht auf einem vagen Gerücht, oder Sueton hat einen amtlichen Bericht eingesehen und mißverstanden.

6. Historisch zutreffende *Kenntnisse über Christus* hat Sueton nicht, denn er nimmt anscheinend an, daß „Chrestus“ der Anstifter der Unruhen in Rom zur Zeit des Claudius war. Tatsächlich aber dürfte es unter den römischen Juden wegen der christlichen Missionspredigt über den Messias (= Christus) zu Unruhen gekommen sein, woraufhin Claudius die Wortführer ausweisen ließ.

⁶⁰ Die mit dem Claudiusedik zusammenhängenden Probleme erörtert P. Lampe, *Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten* (WUNT 2. Reihe 18), Tübingen ²1989, 4–8.

⁶¹ Vgl. Barrett/Thornton Nr. 9, 14f, wo der größere Kontext wiedergegeben ist.

⁶² „Christianer“ war eine populäre Bezeichnung der Christen (s.o. A. 57) – eine Lautverschiebung vom unbekanntem „Christus“ in den vertrauten Namen „Chrestus“ ist leicht vorstellbar.

⁶³ Übersetzt in Anlehnung an P. Lampe, *Die stadtrömischen Christen*, 6f; als Attribut zu *Judaeos* schränkt *impulsore ... tumultuantes* den Kreis der ausgewiesenen Juden ein: nur die Unruhestifter wurden vertrieben (Apg 18,2 spricht übertreibend von „allen Juden“).

Anhang: Thallus

F. Jacoby, Die Fragmente der griechischen Historiker II B, Berlin 1929.

Wahrscheinlich erwähnte schon im 1. Jh. n.Chr. ein römischer oder samaritanischer Historiker namens Thallus die Kreuzigung Jesu.⁶⁴

1. Zum *Autor*: Von Thallus ist nur soviel sicher bekannt, daß er nach 52 n.Chr. eine dreibändige Weltgeschichte verfaßt hat, die nahezu vollständig verloren ist. Möglicherweise ist Thallus identisch mit dem von Josephus erwähnten [Θ]αλλος Σαμαρεύς, einem reichen Freigelassenen des Tiberius (Ant 18,167).⁶⁵

2. *Kontext und Anlaß der Erwähnung Jesu*: Der Chronograph Julius Africanus (um 170–240) überliefert die Deutung der Finsternis, die bei der Kreuzigung Jesu über Judäa und die ganze Welt hereinbrach, durch Thallus:

τοῦτο τὸ σκότος ἔκλειψιν τοῦ ἡλίου
Θάλλος ἀποκαλεῖ ἐν τρίτῃ τῶν Ἱστοριῶν
ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, ἀλόγως.⁶⁶

Diese Finsternis nennt Thallus im dritten Buch der Historien eine Sonnenfinsternis. Wie mir scheint, gegen vernünftige Einsicht.

3. *Authentizität*: Es ist nicht zweifelsfrei zu beweisen, daß Thallus die Kreuzigung Jesu erwähnt hat. Der Kontext bei Julius Africanus legt aber die Vermutung nahe, Thallus habe gegen die christliche Behauptung einer übernatürlichen Finsternis bei der Kreuzigung Jesu einen „rationalen“ Gegenbeweis erbracht, indem er auf ein erklär- und datierbares⁶⁷ Naturereignis verwies. Julius Africanus seinerseits „beweist“ nämlich das Wunder, indem er daran erinnert, daß Jesus zum Passafest, d.h. beim Frühlingsvollmond, gekreuzigt wurde – bei Vollmond aber kann es keine Sonnenfinsternis geben.

4. *Quelle und historischer Wert* der Notiz: Thallus bezieht sich auf eine mündliche oder schriftliche christliche Passionsüberlieferung. In der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts fühlte sich ein nicht-christlicher Historiker herausgefordert, „falsche“ historische Angaben in ihr zu widerlegen.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Der Wert der voneinander unabhängigen außerchristlichen Nachrichten über Jesus ist ein doppelter. Zunächst ist festzuhalten: Gegner wie neutrale oder sympathisierende Beobachter des Christentums setzen die Geschichtlichkeit Jesu voraus und lassen nicht die Spur eines Zweifels daran erkennen. Darüber hinaus erlauben die nicht-christlichen Notizen die Kontrolle einzelner Daten und Fakten der urchristlichen Jesusüberlieferung. So bestätigt Josephus, daß Jesus einen *Bruder* namens Jakobus hatte. Jesu *gewaltsamen Tod* überliefern Josephus, Tacitus und Mara (und die Rabbinen), wobei der Römer allein Pilatus, Mara (und die rabbinischen Quellen) allein die Juden, Josephus vermutlich die Römer in Kooperation mit den jüdischen

⁶⁴ Vgl. E. Schürer, Geschichte III* (1909), 494f.

⁶⁵ Der überlieferte Text ἄλλος Σαμαρεύς gibt keinen Sinn; Θάλλος ist eine einleuchtende Konjekture, die durch Inschriften gestützt wird, die unter claudischen Bediensteten mehrfach den Namen Thallus auführen.

⁶⁶ Zit. nach F. Jacoby, Fragmente II B, 1157.

⁶⁷ Nach Phlegon von Tralles (frühes 2. Jh.), der seine Kenntnisse aus Thallus schöpfte, ereignete sich diese Sonnenfinsternis in der 202. Olympiade, Astronomen errechneten den 24.11. des Jahres 29 n.Chr. (= 15. Jahr des Tiberius).

Autoritäten verantwortlich macht. Von *Wundern Jesu* berichten Josephus und die Rabbinen, jener wertneutral, diese unter dem Vorwurf der Zauberei. Daß Jesus als *Lehrer* gewirkt hat, wissen Josephus, der ihn einen „weisen Mann“ und „Lehrer“ nennt, und Mara, der die „neuen Gesetze“ des „weisen Königs“ erwähnt. An Jesus zugeschriebenen *Titeln* begegnet „Christus/Messias“ bei Josephus – die römischen Historiker verwenden Christus bereits als Eigenname – und „weiser König“ bei Mara.

Dieses, von der Interessenlage der nicht-christlichen Autoren her natürlich nur holzschnittartige Bild läßt sich mit den christlichen Quellen durchaus in Übereinstimmung bringen. Einzelheiten über Jesu Leben und Lehre enthalten nur die christlichen Überlieferungen. Doch kann man aus ihnen historisch zuverlässige Aussagen unter der vom Christusglauben überformten Tradition herausfiltern? Dieser Frage wendet sich der folgende Paragraph zu.

6. AUFGABEN

6.1. Das Josephuszeugnis über Jesus nach dem Religionsgespräch am Hof der Sasaniden

E. Bratke, Das sogenannte Religionsgespräch am Hof der Sasaniden (TU NF IV,3) Leipzig 1899; ders., Ein Zeugnis des Josephus über Christus I–II, ThL 15 (1894) 183–188.193–197.

Eine bisher nicht behandelte Fassung des TestFlav ist in einem aus dem 5. oder 6. Jh. stammenden Bericht über eine (angebliche) Disputation zwischen Griechen, Juden und Christen am persischen Hof erhalten, dem sog. „Religionsgespräch am Hof der Sasaniden“ (RG).⁶⁸ In diesem Streitgespräch werden den jüdischen Teilnehmern von christlicher Seite jüdische Zeugnisse für Jesu Messianität (meist aus dem NT) vorgehalten. Den Höhepunkt bildet folgendes Zeugnis des Josephus:

Ἰώσιππος ὁ συγγραφεὺς ὑμῶν, ὃς εἶρηκε
περὶ Χριστοῦ ἀνδρὸς δικαίου καὶ ἀγαθοῦ,
ἐκ θείας χάριτος ἀναδειχθέντος σημείois
καὶ τέρασιν, εὐεργετοῦντος πολλούς.

Josephus euer Geschichtsschreiber, welcher
geredet hat über Christus als einen gerechten
und guten Mann, der aus göttlicher Gnade
durch Zeichen und Wunder kundgetan wurde
und vielen Gutes tat.⁶⁹

1. Vergleichen Sie diesen Text mit dem TestFlav und der Agapius-Version (Sprache, Inhalt und Tendenz).

2. Lassen sich Argumente für die These anführen, hier liege das originale Zeugnis des Josephus vor? Welche Beobachtungen sprechen dagegen? Stellen Sie zusammen, welche Verhältnisbestimmungen des RG zu den anderen Fassungen (TestFlav, Agapius) und dem vermuteten josephischen Original denkbar sind. Ein Hinweis: Vergleichen Sie auch Lk 23,47; App 2,22; 10,38.

⁶⁸ Kommentiert und herausgegeben von E. Bratke, Religionsgespräch (1899).

⁶⁹ Übersetzung in Anlehnung an E. Bratke, Religionsgespräch, 224. Bratkes Übersetzung von „ἐκ θείας χάριτος ἀναδειχθέντος σημείois καὶ τέρασιν“ als „aus göttlicher Gnade durch Zeichen und Wunder [als der Messias] erwiesen“ stellt eine zu starke christliche Interpretation der Worte dar und wurde darum im Sinne von Bratkes ursprünglicher Ansicht geändert, vgl. ders., Zeugnis, 183–188.193–197.

6.2. Die altslavische Version des Jüdischen Krieges als Quelle für die Lehre und den Tod Jesu und die Urgestalt des TestFlav?⁷⁰

A. Berendts, Die Zeugnisse vom Christentum im slavischen „De bello Judaico“ des Josephus, in: TU 29,4, Leipzig 1906, 1–79; A. Berendts/K. Grass, Flavius Josephus vom Jüdischen Kriege nach der slavischen Übersetzung deutsch herausgegeben und mit dem griechischen Text verglichen, Dorpat 1924–1927; E. Bickermann, Sur la version vieux de Flavius-Josèphe, Mélanges Franz Cumont, 1936, 53–84 (=AGJU IX/3, 172–195); W. Bienert, Jesusbericht (s.o.); R. Eisler, ΙΗΣΟΥΣ (s.o.), M. Goguel, Das Leben Jesu (nach der frz. Ausgabe von La vie de Jésus Paris 1932 ins Deutsche übertragen von R. Bimswanger), Zürich u.a. 1934, 27–33; M. Hengel, Zeloten*, 17f.

Eine zeitweise heftig diskutierte Variante des Josephuszeugnisses über Jesus findet sich in der slavischen Übersetzung des Jüdischen Krieges, die wohl im 11. Jh. n.Chr. angefertigt wurde und etliche über den griechischen Text überschießende Passagen enthält. Zwei Texte, die Jesus (dessen Name allerdings nicht genannt wird) und seine Anhänger betreffen, werden unten zitiert.

Zwischen Bell 2,174 und 175, d.h. zwei im griechischen Text eng verbundenen Vorfällen aus der Amtszeit des Pilatus (nämlich dem erfolglosen Versuch, Standarten mit Kaiserbildern in Jerusalem zu stationieren und dem mit Gewalt durchgesetzten Bau einer Wasserleitung mit Geldern aus dem Tempelschatz) steht das sog. „Testimonium Slavianum“:

Damals trat ein ein gewisser Mann auf, wenn es geziemend ist, ihn einen Mann zu nennen. Sowohl seine Natur (φύσις) wie seine Gestalt (εἶδος) waren menschlich, seine Erscheinung (ἄπεικασμα) aber war mehr als menschlich. Seine Werke jedoch waren göttlich und er wirkte Wundertaten, erstaunliche und kräftige. Deshalb ist es mir nicht möglich, ihn einen Menschen zu nennen. Wiederum aber auf das allgemeine Wesen (κοινὴ φύσις) sehend, werde ich (ihn) auch nicht einen Engel nennen. Und alles, was er wirkte, durch irgendeine unsichtbare Kraft, durch Wort und Befehl wirkte er (es). Die einen sagten von ihm, daß unser erster Gesetzgeber auferstanden sei von den Toten. Und viele Heilungen und Künste gewährte er. Die andern aber meinten, daß er von Gott gesandt sei. Aber er widersetzte sich in vielem dem Gesetz und hielt den Sabbat nicht nach väterlichem Brauch. Doch wiederum verübte er auch nichts Schändliches, noch Verbrechen, sondern nur durch Wort bewirkte er alles. Und viele aus dem Volke folgten ihm nach und nahmen seine Lehren auf, und viele Seelen wurden wankend, meinent, daß sich dadurch befreien würden die jüdischen Stämme aus den römischen Händen. Es war aber seine Gewohnheit, vor der Stadt auf dem Ölberge sich aufzuhalten. Dort auch gewährte er die Heilungen den Leuten. Und es versammelten sich zu ihm von Schülern 150, aber vom Volk eine Menge. Da sie aber sahen seine Macht, daß er alles, was er wolle, ausführe durchs Wort, so befahlen sie ihm, daß er einziehe in die Stadt und die römischen Krieger und den Pilatus niederhau und herrsche über sie (καὶ βασιλεύειν αὐτούς). Aber jener verschmähte es.⁷¹ Und hernach, als Kunde geworden war davon den jüdischen Führern, so versammelten sie sich mit dem Hohenpriester und sprachen: „Wir sind machtlos und schwach, den Römern zu widerstehen. Da aber auch der Bogen gespannt ist, so wollen wir hingehen und dem Pilatus mitteilen, was wir gehört haben, und wir werden ohne Betrübnis sein, damit nicht, wenn er von andern es hört, wir sowohl des Vermögens beraubt, als auch selbst niedergemacht und die Kinder zerstreut werden.“ Und sie gingen hin und teilten es dem Pilatus mit. Und dieser sandte hin und ließ viele aus dem Volke niederhauen und jenen Wundertäter ließ er herbeiführen. Und da er inbetreff seiner ein Verhör angestellt, so sah er

⁷⁰ Diese Aufgabe ist eher für Fortgeschrittene geeignet; sie setzt Kenntnisse der in § 14 besprochenen Fragen (Auswertung der Quellen zur Passion Jesu) voraus.

⁷¹ So der wahrscheinlichste Text. Die LA „verachtete er uns nicht“ ist sicher verderbt.

ein, daß er ein Wohltäter sei, aber nicht ein Ubeltäter sei, noch ein Aufrührer, noch ein nach [Königs-]Herrschaft Strebender, und ließ ihn frei. Er hatte nämlich sein sterbendes Weib geheilt. Und er ging an seinen gewohnten Platz und tat die gewohnten Werke. Und da wiederum mehr Volk sich um ihn versammelte, da verherrlichte er sich durch sein Wirken mehr als alle. Von Neid wurden die Gesetzeslehrer vergiftet und gaben 30 Talente dem Pilatus, damit er ihn töte. Und der, nachdem er genommen, ließ ihnen den Willen, daß sie selbst ihr Vorhaben ausführen sollten. Und jene nahmen ihn und kreuzigten ihn gegen das väterliche Gesetz.⁷²

Anlässlich des Todes Agrippas I. (44 n.Chr.) und der Amtsübernahme durch Cuspius Fadus und Tiberius Julius Alexander (ein Mißverständnis, das Josephus als Autor ausschließt!) folgt ein Einschub über die Anhänger des Wundertäters (der Bell 2,221f ersetzt):

Und da sich zur Zeit jener beiden [Statthalter] viele herausgestellt hatten als Knechte des vorherbeschriebenen Wundertäters, und da sie zu den Leuten sprachen von ihrem Lehrer, daß er lebendig sei, da er auch gestorben sei, und daß jener euch befreien werde von der Knechtschaft, so hörten viele aus dem Volke auf die Genannten und nahmen ihr Gebot in sich auf; nicht um ihres Ruhmes willen, sie waren ja von den Geringen, die einen geradezu Schuster, die andern aber Sandalenmacher, andere Handwerker. Und wie wunderbare Zeichen vollbrachten sie, in Wahrheit, was sie wollten! Da aber jene edlen Landpfleger sahen die Verführung der Leute, bedachten sie mit den Schriftgelehrten, sie zu ergreifen und zu töten, damit das Kleine nicht klein sei, wenn es im Großen sich vollendet hat.⁷³ Aber sie schämten sich und erschrakten über die Zeichen, indem sie sagten: auf geradem Wege geschehen solche Wunder nicht. Wenn sie aber nicht von Gottes Ratschluß herkommen, so werden sie schnell überführt werden. Und sie gaben ihnen Gewalt, ihrem Willen gemäß zu handeln. Nachher aber belästigt von ihnen, entließen sie sie, die einen zum Kaiser, die andern aber nach Antiochien, andere aber in ferne Länder, zur Erprobung der Sache.⁷⁴

Die ursprünglich (von A. Berendts, Zeugnisse, 38ff) vertretene Ansicht, hier könne es sich um authentische, von Josephus stammende Texte handeln, ist unhaltbar. Der Text muß zumindest christlich überarbeitet worden sein, wenn er nicht gänzlich aus christlicher Feder stammt.

1. Begründen Sie das, indem Sie a) Aussagen benennen, die Josephus als Jude und kritischer Zeitgenosse unmöglich machen konnte und die b) ein deutlich christliches Interesse erkennen lassen.

2. Die Texte lesen sich über weite Teile als eine „Montage“ aus neutestamentlichen und außerkanonischen⁷⁵ Motiven und Sprachformen:

⁷² Übersetzung nach W. Bienert, Jesusbericht, Übersichtskarte zwischen S. 128/129; aus seiner Rückübersetzung ins Griechische wurden für einige dogmatisch relevante Worte die griechischen Äquivalente zum alttrussischen Text eingetragen.

⁷³ Text möglicherweise verderbt. A. Berendts, Zeugnisse, 61 meint, der Sinn sei „daß das Kleine nicht als klein zu erachten ist, weil es im Großen sich vollenden kann“.

⁷⁴ Zitiert nach A. Berendts, Zeugnisse, 10f.

⁷⁵ Das außerkanonische Vergleichsmaterial wird in der Lösung referiert, selbst vergleichen können Sie den apokryphen Pilatusbrief, der bei den Aufgaben zu § 14 abgedruckt wird (s. S. 413).

a) Benennen Sie die wichtigsten stichwortgebenden Stellen und Zusammenhänge aus dem NT (eine Übung in Bibelkunde).

b) Wo lassen sich Steigerungen von Tendenzen nachweisen, die bereits die ntl. Quellen bestimmen?

3. Schließlich fallen enge Berührungen zu anderen Josephustexten auf. Vergleichen Sie das TestSlav mit dem TestFlav aus Ant 18,63f (s.o. S. 75) und Bell 2,261–263:

Einen noch größeren Schaden fügte den Juden der falsche Prophet aus Ägypten zu. Es kam nämlich ein betrügerischer Wundertäter ins Land, der sich selbst für einen Propheten ausgab und 30000 Opfer seines Betrug um sich sammelte. Er führte sie auf Umwegen von der Wüste auf den sogenannten Ölberg, von dort hätte er mit Hilfe seiner bewaffneten Begleiter gewaltsam in Jerusalem eindringen, die römische Besatzung überrumpeln und sich zum Herrscher über das Volk aufwerfen können. Felix aber kam seinem Angriff zuvor und trat ihm mit den römischen Soldaten entgegen; auch das ganze Volk beteiligte sich an der Abwehr, so daß der Ägypter in dem folgenden Gefecht zwar mit Wenigen entfliehen konnte, die meisten seiner Anhänger aber getötet oder gefangen wurden. Der Rest verstreute sich und jeder suchte sich zu Hause zu verbergen.

4. Welche Theorie der Entstehung des TestSlav und der anderen Erweiterung über die Jünger Jesu legt sich aufgrund der unter 1.–3. gesammelten Beobachtungen nahe? Wie ist das Verhältnis zum TestFlav zu bestimmen? Was läßt sich W. Bienerts Rekonstruktion entgegenhalten, das TestSlav sei die christliche Überarbeitung eines authentischen Josephustextes, der Jesus als politischen Auführer darstellte?